



Bild 5 / HANS UNGER / Plakat 1904

Druck: Wilhelm Hoffmann, Dresden

Leistungen, die sich leicht neben Fischers „Werkstätten“-Plakat, oder Cissarz' „Th. Beyer“-Plakat stellen lassen. Eigenartiger ist schon das schöne Plakat für die Nicodé-Konzerte (Beilage). Ein nackter Hirtenknabe sitzt musizierend in einer prächtigen Landschaft. Die Fernwirkung fußt auf dem prächtig abgestimmten Dreiklang von Blau, Graugrün und Weiß. Aber die Fernwirkung wird dem Bild als Kunstleistung nicht gerecht. In der feinfühligsten Durchzeichnung des Vorwurfs liegt doch die starke Note des Werkes, und auf Mappengröße vermindert hätte es seine Aufgabe noch schöner erfüllt als an der Bretterwand.

Das ist es, was auch die Haupt-Plakatleistungen Ungers kennzeichnet, zu denen ich die Beispiele rechne, wo sich die Komposition auf eine weibliche Halbfigur stützt, also die „Kleinesche Decke“ (Bild 2), das „Central-Theater“ (Bild 4) (die für den Sammler wichtigen, frühen Drucke tragen eine Schrift, die sich auf die Eröffnungsfeier dieses Theaters bezieht) mit dem starken Rot-Blau-Weiß-Akkord, und die ganz hervorragenden „Estey-Orgeln“ (Bild 1). Dieses letztgenannte, 1896 geschaffene Stück ist besonders geeignet, den Unterschied zwischen der deutschen

und der fremden damaligen Plakatkunst zu beleuchten.

Von den Mitteln, die die fremden Künstler heranzogen, um das Moment des Auffallens ihrem Werk zu sichern, ist hier keins verwendet worden, außer allenfalls das Format. Die Farbe hat keine Fernwirkung, und auch die Silhouette wird den Blick des Straßepassanten nicht plötzlich auffangen. Wenn ihn irgend etwas stutzig machen kann, wenn also die Wirkung des Fesseln erreicht ist, so ist es einzig und allein durch den Umstand, daß man unerwartet ein liebevoll und hochkünstlerisch ausgeführtes Werk an einer Stelle vor sich sieht, wo man höchstens ein geschickt keckes, oder marktschreierisch-aufdringliches erwartete. Ich wüßte nichts, was man diesem Plakat unter der damaligen Auslese der fremdländischen Erzeugung zur Seite setzen könnte. Kein Franzose, kein Engländer hat den Aufwand an ernster Hingabe, auf den man hier stößt, einem Plakat als Opfer gebracht. Vielleicht würde er behaupten, es sei nicht nötig, nicht einmal wünschenswert, an das Plakat unter denselben Voraussetzungen heranzugehen, die für die Schöpfung eines feinfühligsten, graphischen Kunstwerks erwünscht sind. Ob das nun ein berechtigter oder ein